

von der Rheinseite her, zu nähern, der wird sagen müssen, daß auch hier die deutsche Industrie kräftige und weitgehende Wurzeln geschlagen hat; denn ihre Wahrzeichen, die Fabrikschornsteine, sind in beständig wachsender Zahl fast wie Pilze aus der Erde geschossen. Besonders aber hat sich hier in einer mächtigen Fabrikanlage derjenige Zweig der Industrie entwickelt, in dem unser Vaterland durch das Zusammenarbeiten von Wissenschaft und Technik an der Spitze aller Nationen marschiert und von ihnen zugestandenermaßen nicht mehr eingeholt, geschweige denn überflügelt werden kann. Es ist dies die Industrie der künstlichen Farbstoffe, die auf den Destillationsprodukten des Steinkohlenteers als Ausgangsmaterialien beruht und in den Farbwerken vorm. Meister Lucius und Brüning zu Höchst a/M. in der hervorragendsten Weise vertreten ist. Diese Fabrik ist nicht nur eine der größten ihrer Art, sondern sie zählt zu den umfangreichsten industriellen Anlagen überhaupt. Mit ihren zahlreichen Fabrikgebäuden, Werkstätten, Verwaltungsgebäuden, Beamten- und Arbeiterwohnhäusern bildet sie eine ganze Stadt für sich, die durch den Wald riesiger Schornsteine ihr besonderes Gepräge erhält. Wohl entsteigen diesen auch hier zeitweise Rauchsäulen, die der Luftströmung folgend weit über die Gegend ziehen, bis sie sich allmählich auflösen; aber die Schornsteine sind so hoch — die meisten über 50 m, der größte über 80 m — und die Fläche, über welche die im offenen Maintal fast ständig wehenden Winde den Rauch verteilen, ist so groß, daß von einer Rußbelastigung nicht gesprochen werden kann. Der beste Beweis dafür ist die Fabrik selbst, deren stattliche Gebäude mit den luftigen Dächern und ihren blinkenden Glasflächen einen sauberen und gefälligen Eindruck machen, wie man es in den Industriebezirken meist nicht zu sehen gewohnt ist. Dieser Eindruck steigert sich noch bei den Hunderten von freundlichen Wohngebäuden für Angestellte und Arbeiter, die inmitten von Gärten in der Umgebung des Werks erbaut sind.

Mit der Entstehung und Entwicklung dieses Riesenetablissemments, in dem jetzt gegen 500 Beamte — Chemiker, Ingenieure und Kaufleute — wirken und über 4 000 Arbeiter beschäftigt sind, das seine Erzeugnisse in allen Ländern des Erdballs absetzt und durch dessen Besitz die Stadt Höchst einen Weltruf genießt, ist in unlösbarer Weise der Name eines Mannes verbunden, der immer mit in erster Linie zu nennen sein wird, wenn man Beispiele deutscher Intelligenz und Tatkraft anführen will, der Name des Dr. Adolf von Brüning. Zwar ruht sein sterblich Teil schon seit 18 Jahren unter den Baumwipfeln des Frankfurter Friedhofs, aber sein Geist ist heute noch in den Werken mächtig, und die Zeit ihrer gewaltigsten, an Erfolgen reichsten Entwicklung ist diejenige seines persönlichen Wirkens und Schaffens gewesen. Brüning war kein Frankfurter Kind, seine Wiege stand zu Ronsdorf im Regierungsbezirk Düsseldorf, wo er im Jahr 1837 geboren wurde. Seine Schulbildung empfing er in Elberfeld, dann studierte er bei Fresenius in Wiesbaden und später in